

Form follows curriculum?

Autor(en): **Haupt, Isabel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **69 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Isabel Haupt

Form follows Curriculum?

Notizen zum Schulhausbau in der Schweiz

Schulhäuser spiegeln gleichermassen den Wandel didaktischer und architektonischer Ideale wider. Die Suche nach der angemessenen architektonischen Lösung wurde und wird intensiv und interdisziplinär diskutiert und über Wettbewerbsverfahren gesucht. Und so sind Schulhäuser nicht nur gebaute Pädagogik, sondern stellen oftmals auch einen wertvollen Beitrag zur Baukultur dar.

Das Schulwesen und entsprechend auch der Schulhausbau wurden im 19. Jahrhundert zu wichtigen öffentlichen Anliegen.¹ Zu Beginn galt es, der baulichen Mammutaufgabe gerecht zu werden, welche die Einführung der Schulpflicht nach sich zog. Im Kanton Zürich versuchte man sie beispielsweise 1835 durch den Erlass verbindlicher Richtlinien in der *Anleitung über die Erbauung von Schulhäusern* zu bewältigen, der 1836 entsprechende Musterpläne für Normalschulhäuser von Heinrich Bräm folgten. Neben dieser Qualitätssicherung durch Standardisierung, die gerade auf dem Land Früchte trug, leisteten in der zweiten Jahrhunderthälfte Schulhygieniker wie der Neuenburger Arzt Louis Guillaume wesentliche theoretische Beiträge zum Schulhausbau.² Rege diskutiert wurden die Anforderungen an den Bauplatz, die Ausrichtung und Ausgestaltung der Klassenräume, insbesondere hinsichtlich Zimmerform und -grösse sowie Belichtung und Belüftung, die Vorteile spezifischer technischer Installationen im Bereich von Heizungs- und Ventilationssystemen sowie die Möblierung, bei der rund um die Einführung von Zweierpulten die Schulbankfrage dominierte. 1874 wurde in der revidierten Bundesverfassung für alle Kinder der obligatorische, bekenntnisunabhängige und unentgeltliche Unterricht in der Primarschule festgeschrieben. Vorschriften erliess der Bund auch dahingehend, dass die «männliche Jugend (...) bis zum Austritt aus der Primarschule (...) durch einen angemessenen Turnunterricht auf den Militärdienst vorbereitet werde», was den Bau von Turnhallen förderte.³ Die Bedeutung, die man der Bildung zumass, widerspiegeln besonders in den Städten, die mit der Industrialisierung ein Bevölkerungswachstum verzeichneten, solch repräsentative Bauten wie z. B. das 1878 fertiggestellte Museggschulhaus in Luzern von Joseph Bühlmann oder das 1893 fertig-

gestellte Schulhaus Hirschengraben in Zürich von Alexander Koch. Zahlreiche der rund um die Entstehung des Bautyps «Schulhaus» diskutierten Themen bestimmten auch fortan die Schulhausdiskussionen und den Schulhausbau.

Aufbruchstimmung und Reformbestrebungen

Schulfragen interessierten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. So fand 1904 in Nürnberg der erste internationale Kongress für Schulhygiene statt, bei dem beispielsweise das Pavillonsystem mit traditionellen Schulbauten verglichen wurde.⁴ An dem Kongress nahm auch der Arzt und Vorsteher des Stadtzürcher Gesundheitswesens, Friedrich Erismann, teil. Er plädierte, ausgehend von einer neuen Wahrnehmung des Kindes unter dem Stichwort «Erziehungshygiene», für eine möglichst «harmonische Entwicklung des Körpers und des Geistes».⁵ Der Aarauer Pfarrer Rudolf Wernly forderte 1907 in der Zeitschrift *Heimatschutz*, neue Wege im Schulhausbau zu gehen: «Weg mit aller Kasernenmässigkeit und grosstuerischen Neigungen in Anlage und Aufbau (...)! Je vielgestaltiger die Baumasse auftreten kann und je lebendiger und liebevoller sie sich dem Landschaftsbilde einordnet, um so anziehender wird sie sich dem Auge darstellen. Nicht früh und sorgsam genug kann die Schuljugend für das, was einfach und edel, was heimatlich und vaterländisch ist, herangezogen werden. (...) Auch das moderne Schulhaus (...) kann und soll solch ein geheimer, stiller Miterzieher sein.»⁶ Reformpädagogische Ansätze portierten Lehrer wie Heinrich Coray (Han Coray). In seinem Buch *Neulandfahrten* thematisierte er 1912 die Waldpädagogik. Aber auch Architekten beschäftigten sich intensiv mit dem Thema. So erschienen zwischen 1902 und 1912 überproportional viele Schulbauartikel in der



Schweizerischen Bauzeitung.⁷ Der noch jungen, aber bedeutenden Bauaufgabe widmete der Genfer Henry Baudin, der mit seinem Büopartner 1901 den Wettbewerb für die Primarschule von Moutier gewonnen hatte und 1908 auch die Primarschule mit frei stehender Turnhalle in Nyon vollenden konnte, zwei Überblickswerke. Er publizierte 1907 *Les constructions scolaires en Suisse* und 1917 den Folgeband *Les nouvelles constructions scolaires en Suisse*. Die beiden Bücher führen den Stand der Schulbaupraxis vor Augen und thematisieren u. a. die städtebauliche Anordnung der i. d. R. als Solitär geplanten Schulen, die Grundrissdisposition – meist einbündige Anlagen, bei denen entlang eines breiten, auch als Pausenraum nutzbaren Korridors einseitig die für Frontalunterricht geeigneten rechteckigen Klassenräume angeordnet sind –, aber auch die Gestaltung von Spezialräumen wie Turnhallen, Schulküchen und Duschräumen, Notbehelfe wie die Schulbaracken in Lausanne, Basel, Bern und Zürich oder Fragen der Belichtung und Beleuchtung und Möblierung. Darüber hinaus zeigen sie die architektonischen

Reformbestrebungen der Zeit mit der Etablierung des sog. Heimatstils, die sich auch in der Kunst am Bau manifestierten. Nicht nur Wandbilder wurden erschaffen, sondern oft wurden auch Trinkbrunnen und selbst Türgriffe liebevoll gestaltet. Baudin selbst resümiert: «Sous l'influence des préoccupations esthétiques qui caractérisent notre époque, l'architecture scolaire a pris durant ces dernières années un développement significatif et réjouissant.»⁸ Gemeint sind damit solche Bauten wie die 1900 eingeweihte Sekundarschule Froheim in Olten von Curjel & Moser – ein «beau bâtiment»⁹ – oder die 1906 eingeweihte Primarschule in Veltheim von Rittmeyer und Furrer – eine «jolie école rurale»¹⁰ –, die abschliessend bis hin zu den Baukosten in tabellarischer Auflistung miteinander vergleichbar gemacht werden.

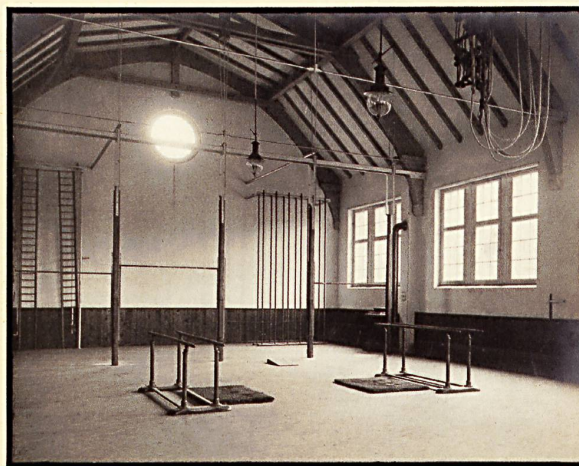
«Das Kind und sein Schulhaus»

Die Schulhausdebatten der Zwischenkriegszeit prägten gleichermassen nichtgebaute und gebaute Schulhäuser. Formalarchitektonisch setzen u. a. Werner M. Moser 1922 mit seinem Entwurf

Henry Baudin und Alexandre Camoletti, Primarschule mit frei stehender Turnhalle in Nyon VD, erbaut 1908–1910. Präsentationszeichnung. Abbildungsnachweis: Henry Baudin. *Les constructions scolaires en Suisse*. Genf 1907, S. 502, Pl. XXV



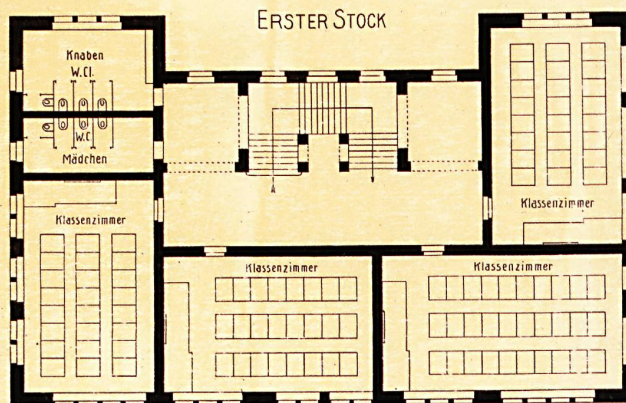
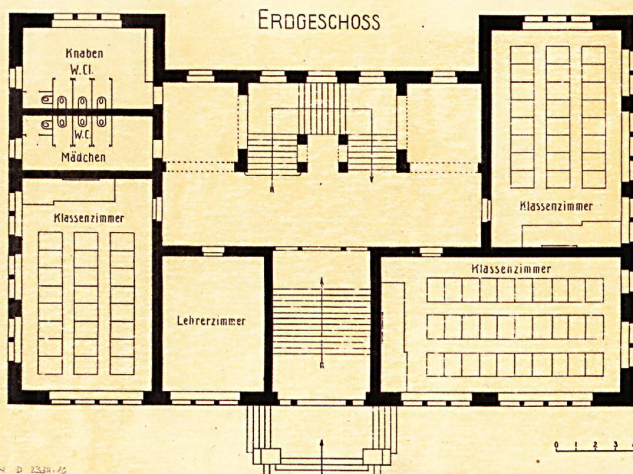
Veltheim



Rittmeyer & Furrer, Arch. Winterthur

11 Klassenzimmer

erbaut 1906

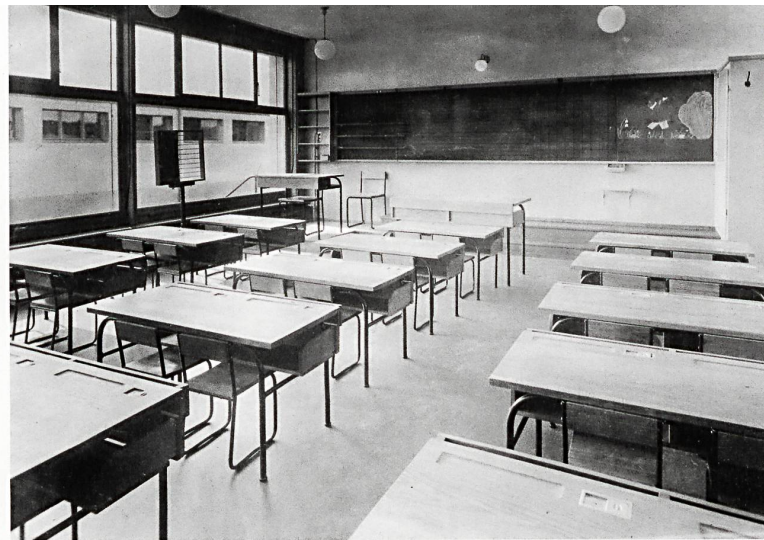


Rittmeyer & Furrer,
Primarschule in Velt-
heim ZH, erbaut 1906.
Abbildungsnachweis:
Staatsarchiv Zürich:
Plan D 2334.16

für die Kantonsschule Winterthur, Hannes Meyer und Hans Wittwer 1926 mit ihrem Projekt für die Petersschule in Basel und Hans Schmidt 1927 mit seinem Entwurf für die Bezirksschule in Lenzburg Ausrufezeichen für das neue Bauen, die aber hinsichtlich der Grundrissgestaltung weitgehend bei bekannten Mustern verharren. Realisiert wurden diese Entwürfe nicht. Neue Wege zeigte das Schulhaus Mühlehalde-Madretsch in Biel von Otto Schaub auf, bei dem im Pavillonsystem niedrigen Klassentrakten mit Flachdächern entsprechende Freiräume zugeordnet sind und das sich damit nicht nur formalästhetisch, sondern auch funktional dem Fortschritt verschrieb. Dementsprechend wurde dieses Schulhaus vom architektonischen Fachpublikum gewürdigt, auch wenn es bis 1931 nur in Teilen realisiert wurde.¹¹ Heute ist der ursprüngliche Bau kaum wiederzuerkennen und damit auch weniger als Schulhaus der Moderne

im Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit verankert als z. B. das vorbildlich restaurierte Dula-Schulhaus in Luzern, das Albert Zeyer 1930–1933 verwirklichen konnte.

Der Schulhausbau avancierte in den 1930er Jahren trotz manch abschlägigen Wettbewerbsentscheids zum «Zielbereich der modernen Bestrebungen»¹² in der Architektur, denn die Architekten fanden unter den Vertretern der Reformpädagogik gleichgesinnte Partner. Exemplarisch zeigt dies die Ausstellung *Der neue Schulbau*, die 1932 im Zürcher Kunstgewerbemuseum ausgerichtet wurde und anschliessend als Wanderausstellung u. a. auch im Gewerbemuseum Basel zu sehen war.¹³ Sie wurde in interdisziplinärer Zusammenarbeit konzipiert. Zu nennen sind insbesondere der Architekt Werner M. Moser, der Hygieniker Willy von Gonzenbach und der Pädagoge Willi Schohaus. Die Ausstellung widmete sich in einem ersten Teil



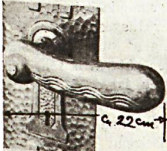
den Elementen und Problemen des Schulhausbaus, indem sie – durchaus polemisch – gute und schlechte Beispiele einander gegenüberstellte, und zeigte im zweiten Teil neue Schulbauten aus dem In- und Ausland. Sie votierte für die Pavillonbauweise mit zweiseitig belichteten, querbelüftbaren und möglichst quadratischen Klassenzimmern. Die Ablösung des Frontalunterrichts durch Gruppenunterricht sollte mit beweglichem Mobiliar unterstützt werden. Als «Schulkaserne» oder «Schulpalast von gestern»¹⁴ negativ konnotiert wurden repräsentative Stockwerkschulen wie das 1929 fertiggestellte Schulhaus Milchbuck von Albert Froelich in Zürich, was an den Zürcher Behörden und dem Stadtbaumeister Hermann Herter nicht abprallte. Moser stellte in einem Brief fest: «unsere schulausstellung hat einen kleinen skandal provoziert, indem von seiten des schulvorstandes der stadt zürich der antrag an den stadtrat gestellt wurde, die ausstellung wieder zu schliessen, wegen schädigung des ansehens des städtischen schulwesens (...)»¹⁵, doch so weit ist es nicht gekommen. Vielmehr widmete Peter Meyer 1932 als Redaktor der Architekturzeitschrift *Das Werk* der Ausstellung eine ausführliche Rezension und dem Thema zwei Hefte. 1933 publizierten Moser, Gonzenbach und Schohaus zudem ein kleines Büchlein zum Thema *Das Kind und sein Schulhaus*, in dem sie ihre Forderungen nochmals unterstrichen und mit der Titelsetzung auch verdeutlichten, dass sie vom Kind ausgehend aus erzieherischen Überlegungen fordern, dass «ein Schulhaus hell (...), freundlich, übersichtlich, bescheiden, ehrlich und naturverbunden»¹⁶ sein soll. Eine frühe und überzeugende Umsetzung fand dies im 1939 in Pavillonbauweise fertiggestellten Bruderholz-Schulhaus in Basel von Hermann Baur, das mit seiner bewussten Einbettung in den Freiraum auch den im Vergleich zu Stockwerkschulen wesentlich grösseren Platzbedarf



Otto Schaub, Schulhaus Mühlehalde-Madretsch in Biel BE, bis 1931 in Teilen fertiggestellt. Historische Aussenaufnahme (links) und Innenaufnahme eines Klassenraums mit beweglichem Mobiliar (rechts). Fotos Stadt Biel, Abt. Hochbau

Albert Zeyer, Dula-Schulhaus in Luzern, erbaut 1930–1933.
Foto Daniela Burkart (burkart.lu)

die repräsentation verhindert den kindlichen masstab



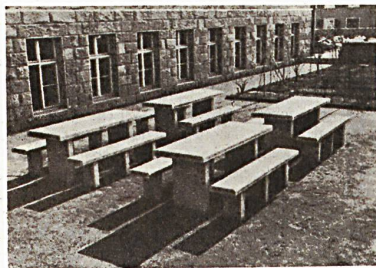
die überlebensgrosse
monumental-
palast-prachts-türklinke



Der oben abgebildete dunkle Kreuzgang einer neuern Schule hat gewiß architektonische Reize in der Kontrastwirkung der massiven Pfeiler zu den zierlichen Kindern, aber dem Kinde ist damit kein Dienst getan, eine luftige, sonnige Spielhalle würde seinem Sinne mehr entsprechen und seiner Gesundheit zuträglicher sein.

Die nach klassischem Prinzip erfolgte Fensteraufteilung mit den stolz ornamentierten Hallepfeilern der untern Fassade nimmt keine Rücksicht auf die eigentlichen Bedürfnisse des Kindes.

64



Kalte, harte, monumentale Bänke aus
Granitplatten!

Die Forderung, den kindlichen Maßstab zu wahren, soll nicht heißen alles in Miniaturgröße auszuführen, als vielmehr die natürlichen Ansprüche des heranwachsenden Menschen zu erkennen und seine Umgebung darnach zu bilden.



Holzbänke sind billiger, gesünder und
bequemer.

65

von Pavillonschulen vor Augen führt (vgl. S. 58–65 in diesem Heft). 1937 veranstaltete das Zürcher Kunstgewerbemuseum eine weitere Ausstellung zum Thema *Der neue Schulbau in der Schweiz und seine Einrichtungen*. Beiträge hierzu leisteten nun neben dem Zürcher Stadtbaumeister Hermann Herter u. a. die Architekten Roland Rohn und Rudolf Gaberel. Die Ausstellung zeigte zahlreiche Zürcher Schulhäuser, für die Herter feststellte, dass man ausgehend von eingehenden «Untersuchungen der Schul- und Baubehörden und der Lehrerschaft (...)» den ausgesprochenen Flachdachbau verbunden mit der Freiluftschulhaltung abzulehnen und an dem mehrstöckigen Schulgebäude festzuhalten¹⁷ gewillt sei. Jedoch erfuhr die Ausstellung keine gleichermassen breite Rezeption wie jene im Jahr 1932.

«Das neue Schulhaus»

Nachdem wegen «der mannigfachen Hemmungen der Bautätigkeit während der Kriegsjahre (...)» auch die Schulhausbauten nicht in dem Maße gefördert werden¹⁸ konnten, wie die verantwortlichen Behörden sich das nicht nur in Zürich gewünscht hätten, bestand in der Nachkriegszeit vielerorts entsprechender Handlungsbedarf. Die in der Ausstellung 1932 erhobene Forderung nach der Pavillonbauweise erfuhr nun variantenreiche Umsetzungen. Dies verdankte sich zum Teil auch dem Siegeszug der noch jungen Disziplin Raumplanung, die bei der Organisation neuer Quartiere grosszügige Grünbereiche vorsah, in denen die raumgreifenden Pavillonschulen situiert werden konnten (vgl. S. 66–73 in diesem Heft). Qualitätvolle Beispiele von Schulhäusern finden sich landauf, landab, so – um nur einige zu nennen – vom 1948 fertiggestellten Primarschulhaus Felsberg in Luzern von Emil Jauch und Erwin Bürgi über die 1953 eröffnete Schulanlage Steigerhubel in Bern von Hans und Gret Reinhard, das 1954 nach Plänen von Walter H. Schaad und Emil Jauch fertiggestellte Schulhaus Matt in Hergiswil, die 1955 vollendete erste Etappe der Schulanlage Wasgenring in Basel von Bruno und Fritz Haller, die 1952–1956 erbaute Schulgruppe im Geisendorf-Park in Genf von Georges Brera und Paul Walten-spühl, die 1954 eröffnete Schule in Niederurnen von Hans Leuzinger oder die im gleichen Jahr fertiggestellte Schulanlage Untermos in Zürich-Altstetten von Eduard del Fabro bis zum 1958 erbauten Schulhaus in Bellinzona von Alberto Camenzind.¹⁹

Ebenso rege wie die Schulbautätigkeit war in den 1950er Jahren auch der Diskurs über das neue Schulhaus. Massgeblich geprägt hat ihn

DER NEUE SCHULBAU
IN DER SCHWEIZ UND SEINE EINRICHTUNGEN
AUSSTELLUNG IM KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH
18. SEPTEMBER BIS 31. OKTOBER 1937
VERANSTALTER
PÄDAGOGISCHE ZENTRALE
ZÜRICH PESTALOZZIANUM
SCHULAMT DER STADT
ZÜRICH
GEÖFFNET
10-12 UND 14-18 UHR
MITTWOCH BIS 21 UHR
SONNTAGS BIS 17 UHR
MONTAGS GESCHLOSSEN



Alfred Roth, der 1950 das dreisprachige Buch *The new School – Das neue Schulhaus – La nouvelle Ecole* publizierte, das bis 1966 drei weitere, überarbeitete Auflagen erfuhr. Es behandelt neben der städtebaulichen Situierung des Schulhaus und seine Elemente sowie im technischen Anhang spezifische Fragen von der Belichtung und Beleuchtung bis zur Belüftung. Zahlreiche Beispiele aus dem In- und Ausland geben einen Überblick über den aktuellen Schulhausbau und widerspiegeln im Vergleich der verschiedenen Buchausgaben die Entwicklung der Bauaufgabe, bei der sich Mitte der 1950er Jahre der zweiseitig belichtete Klassenraum mit flexibler Möblierung weitestgehend etabliert hatte. Die präsentierten Schulbauten zeigen aber auch den weiten Horizont von Roth, der neben seiner Tätigkeit als Architekt und Gastdozent an amerikanischen Universitäten 1943 bis 1955 als Redaktor der Zeitschrift *Das Werk* amtierte und dort «in regelmäßigen Abständen die Grundfragen lebendiger Schulbaugestaltung an Hand von in- und ausländischen Bestrebungen und Beispielen erörtert»²⁰ hat. Neben diesem Buch, das ihn bis in die arabische Welt als Schulbauexperten bekannt machte, gestaltete Roth 1953 auch die Ausstellung *Das neue Schulhaus* im Kunstgewerbemuseum Zürich.²¹ Sie stand im Zusammenhang mit dem V. Internationalen Kongress für Schulbaufragen und Freilufterschulung, der, sich zeitlich überschneidend, in Basel, Zürich, Zug, Leysin und Genf

als Wanderkongress abgehalten wurde. Anlässlich dieses Ereignisses veranstaltete das Hochbauamt der Stadt Zürich einen eingeladenen Wettbewerb, um, wie Roth berichtet, «Vorschläge für einen neuen Typus des Primarschulhauses zu gewinnen. (...) Das zur Ausführung empfohlene Projekt ist das im Jahre 1956/57 ausgeführte Schulhaus Chriesiweg»²² der Architektengemeinschaft Werner Jaray, Fred Cramer und Claude Paillard. Sie überzeugten mit dem Vorschlag, den Klasseneinheiten nicht nur einen innenliegenden Gartenhof, sondern zusätzlich einen Vorraum zuzuordnen, der als Gruppenarbeitsraum genutzt werden konnte und so dem pädagogischen Anliegen nach einer flexiblen Unterrichtsgestaltung neue Möglichkeiten eröffnete. Doch schon 1963 konstatierte der Architekt Roland Gross: «Die verschiedentlich vorgeschlagene Ergänzung des Klassenzimmers, der Gruppenarbeitsraum, vermochte sich nicht durchzusetzen, und vom ärztlich so empfohlenen Freilichtunterricht redet, wenn es nicht gerade um Sonderschulen für gesundheitlich gefährdete Kinder geht, kaum mehr jemand.»²³

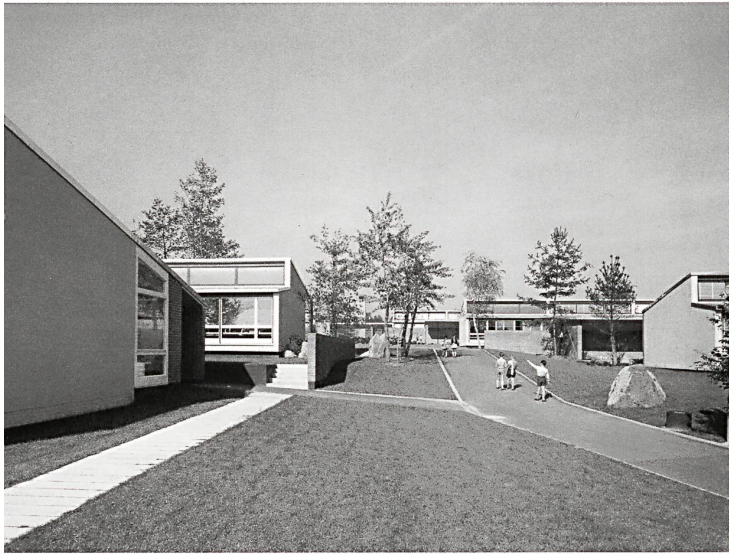
Bildungsboom

Bevölkerungswachstum und Wirtschaftsboom führten, wie der Soziologe Lucius Burckhardt 1967 feststellte, in der Nachkriegszeit zur Ablösung des humanistischen Bildungsideals durch ein «pragmatischeres Leitbild, das die spezifische Ausbil-

«**die repräsentation verhindert den kindlichen masstab**». Auf der linken Buchseite Bilder vom 1929 fertiggestellten Schulhaus Milchbuck in Zürich von Albert Froelich. Polemische Doppelseite aus: Willy von Gonzenbach, Werner M. Moser, Willi Schohaus. *Das Kind und sein Schulhaus. Ein Beitrag zur Reform des Schulhausbaues*. Zürich 1933, S. 64–65

Marta Seitz, Plakat *Der neue Schulbau in der Schweiz und seine Einrichtungen*, 1937. © Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung, Signatur Nr. M0192

Alberto Camenzind, *Scuola superiore in Bellinzona TI, fertiggestellt 1958*. Das Schulhaus wird heute als Sekundarschule genutzt. Foto Pierre Marmy, Schweizer Heimatschutz 2018

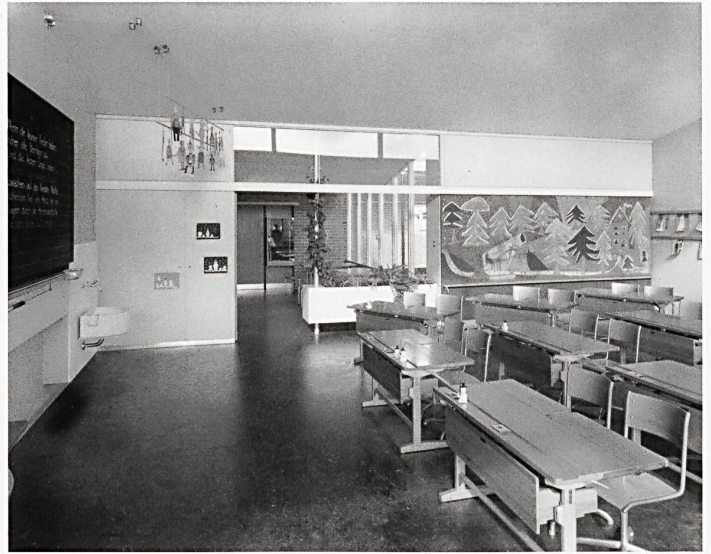


Werner Jaray, Fred Cramer und Claude Paillard, Pavilionschulhaus Chriesiweg, Zürich-Altstetten, erbaut 1956/57, Zugang zur Schulanlage von Südosten mit Kindergarten (links) und Primarschule (rechts). Bild rechte Seite: Klassenzimmer mit Vorraum. Fotos Peter Grünert, um 1957. © Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

»
Jacques Schader, Kantonsschule Freudenberg in Zürich, fertiggestellt 1959. Foto Marco Zanolli, 2008

Fritz Haller, Kantonsschule in Baden AG, fertiggestellt 1964. Foto Sebastian Heeb, Schweizer Heimatschutz 2013

Eduard Neuenschwander, Kantonsschule Rämibühl in Zürich, fertiggestellt 1970. Der Bildungsboom löst einen Schulbauboom aus. Foto Comet Photo AG, Reportage über die Baustelle Rämibühlschulhaus, 1967/68, Fotografie vom 22.7.1968. © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv



derung in Beziehung setzt zur Inganghaltung und Entwicklung des Produktionsapparates». ²⁴ Die Aktivierung der Begabtenreserve zugunsten der Wettbewerbsfähigkeit ging einher mit einem gesellschaftlichen Wandel, der oft zu sehr auf das Annus mirabilis 1968 reduziert wird. Diskutiert wurde über Chancengleichheit und Oberstufenreform, Gesamtschule und antiautoritäre Pädagogik. Der Bedarf an Sonderräumen wuchs, vermittelte man z. B. Fremdsprachen nun in Sprachlabors. Gebaut wurden u. a. zahlreiche neue Kantonsschulen, die eine Vielzahl unterschiedlicher architektonischer Lösungsansätze verfolgen. Die in einen Villenpark eingefügte Kantonsschule Freudenberg in Zürich von Jacques Schader, die 1959 ihren Betrieb aufnahm, wurde als komplexes räumliches Gebilde immer wieder aufgrund ihrer räumlichen Bezüge und ihrer kohärenten Gestaltung gewürdigt. ²⁵ Der Bezug auf den spezifischen Ort zeichnet auch die 1970 fertiggestellte Kantonsschule Rämibühl in Zürich von Eduard Neuenschwander aus.

Ein gänzlich anderer Ansatz verbindet sich mit der Vorfabrikation von transportablen Schulpavillons, wie sie Fritz Stucky und Franz Meuli 1958 mit dem Variel-System entwickelten, um den wachsenden Bedarf an Schulräumen schnell befriedigen zu können. Vorfabrikation, Systembauweise und Flexibilität waren Themen, die insbesondere die Architekten der Solothurner Schule bei ihren Schulbauten verfolgten, so z. B. Fritz Haller mit der 1964 vollendeten Kantons-

schule Baden, seinem ersten Schulbau mit einem Stahltragwerk, und Barth + Zaugg mit dem 1968 erbauten Abschlussklassenschulhaus in Frauenfeld (vgl. S. 26–33 in diesem Heft). ²⁶ In der Westschweiz resultierte aus der 1965 begonnenen Zusammenarbeit von Architekten, Ingenieuren, Pädagogen, Ökonomen und der Stadtverwaltung Lausanne das C.R.O.C.S.-Schulbausystem (Centre de rationalisation et d'organisation des constructions scolaires), das z. B. auch 1969/70 beim Bau der Sekundarschule Beausobre in Morges zum Einsatz kam. ²⁷ Jean-Marc Lamunière realisierte 1969–1974 mit der Ecole enfantine des Nations unies in Pregny einen modularen Clusterbau aus demontierbaren und variabel einsetzbaren Elementen. Vorfabrikation war auch bei der 1973 fertiggestellten Kantonsschule in Olten eine Selbstverständlichkeit, welche die Architekten Marc Funk und Hans-Ulrich Fuhrmann als am Rande des Hardwalds thronende Beton-Akropolis konzipierten.

Im Tessin traf das Engagement von Pädagogen wie Pia Calgari und Franco Lepori auf jenes der Architekten Rino Tami und des Genfers Paul Walenspühl, die sich dafür einsetzten, die Mandate für Schulbauten an seinerzeit junge Architekten wie Mario Botta, Aurelio Galfetti, Flora Ruchat, Luigi Snozzi, Dolf Schnebli oder Livio Vacchini zu erteilen. ²⁸ Als die Tessiner Architektur 1975 in der Zürcher Ausstellung *Tendenzen – Neuere Architektur im Tessin* einen Grossauftritt erlebte, waren unter den 45 präsentierten Werken 13 Schulbauten,



Jean-Marc Lamunière,
Ecole enfantine des Na-
tions unies in Pregny GE,
erbaut 1969–1974. Foto
Sebastian Heeb, Schwei-
zer Heimatschutz 2013

Aurelio Galfetti, Flora
Ruchat und Ivo Trümpy,
Schulzentrum von
Riva San Vitale TI,
erbaut 1963–1973. Foto
Sebastian Heeb, Schwei-
zer Heimatschutz 2013



was die Bedeutung der Bauaufgabe innerhalb der Südschweizer Nachkriegsarchitektur, aber auch bei der Etablierung der Büros dieser jungen Gestalter widerspiegelt.²⁹ Die Konzepte waren vielfältig und können hier nur beispielhaft aufgezeigt werden. Dolf Schnebli thematisierte im 1964 errichteten kantonalen Gymnasium von Locarno mit der Gruppierung verschiedener Trakte um einen amphitheaterähnlichen zentralen Pausenplatz und den clusterförmig um Ganghallen angeordneten quadratischen Klassenzimmern die «Schule als offenes Haus».³⁰ Aurelio Galfetti, Flora Ruchat

und Ivo Trümpy erschufen im in drei Etappen von 1963 bis 1973 erbauten Schulzentrum von Riva San Vitale mit der gegeneinander verschobenen Stapelung von Klassenräumen und zugehörigen Terrassen komplexe Raumbeziehungen und interessante Durchblicke. Mario Botta verfolgte bei der 1977 fertiggestellten Mittelschule in Morbio Inferiore mit der linearen Reihung von Raummodulen einen strukturalistischen Ansatz, der auf den spezifischen Ort bezogen ist, und schuf so ein markantes Zeichen in der Landschaft.



Forschungsprojekt Schulbau

Viele der hier genannten Schulen wurden 1977 bei der Ausstellung *Schulbau in der Schweiz* in Zürich an der ETH auf dem Hönggerberg gezeigt. Die Ausstellung war Teil eines Forschungsprojektes des Instituts für Hochbauforschung der ETH unter der Projektleitung von Joseph E. Schaad, das den Schulbau der letzten 10 Jahre kritisch reflektierte, nachdem die dauerhafte Etablierung eines schweizerischen Schulbauzentrums und damit auch ein Versuch zur interkantonalen Koordination von Schulbaufragen 1972 gescheitert war, und «zu einem Zeitpunkt, da auf Volksschulstufe infolge rückläufiger Schülerzahlen kaum mehr gebaut»³¹ wurde. Man untersuchte u. a., «inwieweit der Entwicklung von Unterrichtskonzepten durch bauliche Flexibilität Rechnung getragen werden kann, und dies ebenso für Neubauten wie für Umbauten».³² In seiner Eröffnungsrede konstatierte Alfred Roth nicht nur die Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit von Architekten und Pädagogen, sondern erinnerte auch daran, dass Schulhausbau eine «verantwortungsvolle Mission ist (...) auch gegenüber der die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung stellenden Bürgerschaft. Die so verstandene Mission schliesst jedweden Missbrauch zur geltungssüchtigen Selbstdarstellung und zu sensationslüsternen, inhaltslosen Formalismen zum vorneherein aus.»³³

Mission Schulhausbau

Der Schulhausbau ist bis heute eine verantwortungsvolle Mission. Neben Neubauten und Erweiterungen, die den aktuell wieder steigenden Schülerzahlen geschuldet sind, haben Instand-

setzung und Umbauten bestehender Schulen an Bedeutung gewonnen. Schulgebäude sind i. d. R. Siegerprojekte architektonischer Konkurrenzverfahren, die als öffentliche Bauten vom Gemeinwesen finanziell und ideell getragen wurden und dieses repräsentieren. Sie verkörpern damit in hohem Masse die Baukultur – und oft auch die pädagogischen Ideale – ihrer Entstehungszeit und sind mit ihren bedeutenden Beispielen auch Bau Denkmale. Ihre denkmalgerechte Aktualisierung stellt Pädagogen und Architekten vor interessante Fragen, denn «Bauten leben lange, und pädagogische Moden haben gelegentlich kurze Beine».³⁴ ●

Anmerkungen

Dieser Beitrag ist allen Teilnehmenden des Moduls *Denkmalpflege an Bauten des 20. Jahrhunderts* des MAS *Denkmalpflege und Umnutzung* der Berner Fachhochschule gewidmet, die sich in ihren Arbeiten kritisch mit der Instandstellung von Schulbauten auseinandergesetzt haben.

1 Vgl. zur Chronik der Schulstrukturen in den einzelnen Kantonen: www.bildungsgeschichte.uzh.ch/de/databrowser.html; siehe zudem: Hans Martin Gubler. «Schema mit Variationen. Schulhausbauten vor 150 Jahren». In: *Turicum* 13 (1982), S. 29–32; Geneviève Heller. *Tiens-toi droit! L'enfant à l'école au 19^e siècle: espace, morale et santé. L'exemple vaudois*. Lausanne 1988; This Oberhänsli. *Vom «Eselstall» zum Pavillon-schulhaus. Volksschulhausbauten anhand ausgewählter Luzerner Beispiele zwischen 1850 und 1950*. Luzern 1996; Elisabeth Schneeberger. *Schulhäuser für Stadt und Land: Der Volksschulhausbau im Kanton Bern am Ende des 19. Jahrhunderts*. Bern 2005; Martin Schneider. «Eine neue Architektur für eine neue Pädagogik. Zur baulichen Geschichte der Zürcher Volksschule». In: Daniel Tröhler, Urs Hardegger (Hg.). *Zukunft bilden. Die Geschichte der modernen Zürcher Volksschule*. Zürich 2008, S. 71–91; Marianne Helfenberger. *Das*

Mario Botta, Mittelschule in Morbio Inferiore TI, fertiggestellt 1976. Foto Sebastian Heeb, Schweizer Heimatschutz 2013

Schulhaus als geheimer Miterzieher. Normative Debatten in der Schweiz von 1830 bis 1930. Bern 2013.

2 Vgl. Louis Guillaume. *Hygiène scolaire: Considérations sur l'état hygiénique des écoles publiques présentées aux autorités scolaires, aux instituteurs et aux parents.* Genève 1864. Zu weiteren Schriften vgl. u. a. Oberhansli 1996 (wie Anm. 1), S. 122, Anm. 8, 10.

3 Militärorganisation der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 13.11.1874, zit. nach Schneeberger 2005 (wie Anm. 1), S. 24.

4 Vgl. Karin Dangel, Daniel Kurz. «100 Jahre Reformdiskussion – A Century of Discussion on Reform». In: *Schulhausbau. Der Stand der Dinge – School Buildings. The State of Affairs.* Hrsg. von Stadt Zürich Hochbaudepartement u. a. Basel 2004, S. 68–85, hier S. 68. Zu unterscheiden davon sind die Schulbaracken, wie sie in grossen Städten wie Zürich, Bern, Basel oder Lausanne eingesetzt wurden, vgl. Henry Baudin. *Les constructions scolaires en Suisse.* Genève 1907, S. 315–324.

5 Friedrich Erismann. In: *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.* 1904, S. 361–385, zit. nach Dangel, Kurz 2004 (wie Anm. 4), S. 68.

6 Rudolf Wernly. «Das moderne Schulhaus». In: *Heimatschutz.* Heft 7, Juli 1907, S. 49–55, hier S. 55.

7 Vgl. Oberhansli 1996 (wie Anm. 1), S. 22, Anm. 11.

8 Baudin 1907 (wie Anm. 4), S. 281.

9 Baudin 1907 (wie Anm. 4), S. 487.

10 Baudin 1907 (wie Anm. 4), S. 539.

11 Vgl. z. B. Conrad Furrer. «Wandlungen im Schulhausbau». In: *Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen.* 32/1946, S. 109–119, hier S. 115; Peter Meyer. «Die Ausstellung «Der neue Schulbau» im Kunstgewerbemuseum in Zürich, 10. April bis 14. Mai 1932». In: *Das Werk.* Heft 5, 1932, S. 129–157, hier S. 156.

12 Stanislaus von Moos. «Stichworte zur Schweizer Architektur der dreissiger Jahre». In: *Dreissiger Jahre Schweiz. Ein Jahrzehnt im Widerspruch* (Ausstellungskatalog Kunsthhaus Zürich). Zürich 1981, S. 106–125, hier S. 117.

13 Vgl. *Wegleitungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich 109: Ausstellung Der neue Schulbau*, 10. April bis 14. Mai 1932.

14 Vgl. auch Willi Schohaus. «Schulbauten sind pädagogische Angelegenheiten». In: Willy von Gonzenbach, Werner M. Moser, Willi Schohaus. *Das Kind und sein Schulhaus. Ein Beitrag zur Reform des Schulhausbaues.* Zürich 1933, S. 70–80, hier S. 73.

15 ETH Zürich, gta Archiv, 177-K-18, Brief von Werner M. Moser an Friedrich Traugott Gubler vom 21. April 1932, zit. nach Bruno Maurer. «Die Revolution hat nicht stattgefunden in der Erziehung». Werner M. Moser und die «Erziehung zur Architektur». In: Sonja Hildebrand, Bruno Maurer, Werner Oechslin (Hg.). *Haefeli Moser Steiger. Die Architekten der Schweizer Moderne.* Zürich 2007, S. 116–141, hier S. 122.

16 Willi Schohaus. «Vorwort». In: von Gonzenbach, Moser, Schohaus 1933 (wie Anm. 14), S. 5–7, hier S. 5.

17 Hermann Herter. «Der Schulhausbau in der Stadt Zürich». In: *Wegleitungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich 135: Ausstellung Der neue Schulbau in der Schweiz und seine Einrichtungen*, Veranstalter: Pädagogische Zentrale Zürich, Pestalozzianum Zürich, Schulamt der Stadt Zürich, 18. September bis 31. Oktober 1937, S. 5–15, hier S. 8.

18 *Schulhausbauten der Stadt Zürich, Bericht vom 31. Juli 1947 an den Stadtrat und die Zentralschulpflege, erstattet vom Vorstand des Schulamtes und vom Vorstand des Bauamtes II*, S. 5.

19 Vgl. zum Schulhausbau der 1950er Jahre u. a. This Oberhansli. «L'architecture scolaire pavillonnaire en Suisse alémanique, dans les années 1950». In: *Histoire de l'éducation*, 102/2004, <http://journals.openedition.org/histoire-education/717>; DOI: 10.4000/histoire-education.717; Marco di Nallo. «Die Schule als offenes Haus: school building and leisure in Switzerland during the 1950s and 1960s». In: *The Journal of Architecture.* Vol. 18, No. 5, 2013, S. 647–671.

20 Alfred Roth. «Kurze Entwicklungsgeschichte des schweizerischen Schulbaus». In: *Das Werk.* Heft 9, 1958, S. 312–315, hier S. 315.

21 Vgl. *Wegleitungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich 199: Das neue Schulhaus*, August/September 1953.

22 Ebd.

23 Roland Gross. «Pädagogischer Schulbau». In: *Das Werk.* Heft 6, 1963, S. 209–216, hier S. 209.

24 Lucius Burckhardt. «Schulhäuser». In: *Das Werk.* Heft 7, 1967, S. 393.

25 Vgl. jüngst Michael Hanak. *Jacques Schader (1917–2007): Architektur für die Nachkriegsmoderne.* Zürich 2018, S. 124–137.

26 Vgl. Bruno Maurer. «Haller Traum. Die Schule als «allseitig offenes System»». In: Laurent Stalder, Georg Vrachliotis (Hg.). *Fritz Haller. Architekt und Forscher.* Zürich 2015, S. 54–77.

27 Vgl. «Collège secondaire de Beausobre à Morges VD: architecte Jean-Pierre Cahen FAS/SIA». In: *Werk.* Heft 8, 1971, S. 536–537.

28 Vgl. Franz Graf, Massimo Cattaneo, Paolo Galliciotti (Hg.). *La costruzione delle scuole in Canton Ticino 1953–1984.* Mendrisio 2011. Breiteren Raum nehmen die Tessiner Schulbauten auch ein in: Stanislaus von Moos. «Notizen zu einigen neuen Schweizer Schulbauten». In: *Werk.* Heft 13/14, 1978, S. 16–28.

29 Vgl. *Tendenzen. Neuere Architektur im Tessin.* Dokumentation zur Ausstellung an der ETH Zürich vom 20. Nov. bis 13. Dez. 1975 zusammengestellt von Martin Steinmann und Thomas Boga. Zürich 1975.

30 Dolf Schnebli. «Gymnasium Locarno und Bünzmattschulhaus in Wohlen AG». In: *Werk.* Heft 8, 1966, S. 311–316, hier S. 311.

31 Eugen Egger. «Vorwort». In: Institut für Hochbauforschung ETHZ (Hg.). *Schulbau in der Schweiz* (Ausstellung ETH Zürich, Höggerberg, 11.–29. Oktober 1977). Zürich 1977, S. 5–6, hier S. 5.

32 Ebd., S. 5f.

33 Alfred Roth. «Zum Schulbau in der Schweiz in den letzten 10 Jahren». In: Institut für Hochbauforschung ETHZ (Hg.). *Schulbau in der Schweiz*, Bd. 2. Zürich 1978, S. 11–18, hier S. 17.

34 Elisabeth Michel-Alder. «Einführung». In: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (Hg.). *Hüllen für die Lernorte von morgen*. Bern 2006, S. 7–8, hier S. 7.

Literatur

Inge Beckel. «Erziehungslaboratorium, Wohnstube, Gemeindesaal oder Großraumbüro? Zu Diskussionen des 20. Jahrhunderts um das richtige Schulhaus in der Schweiz». In: *Schulen in Deutschland. Neubau und Revitalisierung*. Hrsg. von der Wüstenrot Stiftung. Stuttgart 2004, S. 210–227.

J. Christoph Bürkle. «Das Schulhaus als pädagogischer Zweckbau. Vom Neuen Bauen in der Schweiz». In: *Deutsche Bauzeitung*. Heft 9, 1991, S. 126–132.

Karin Dangel, Daniel Kurz. «100 Jahre Reformdiskussion – A Century of Discussion on Reform». In: *Schulhausbau. Der Stand der Dinge – School Buildings. The State of Affairs*. Hrsg. von Stadt Zürich Hochbaudepartement u. a. Basel 2004, S. 68–85.

Bruno Maurer. «Befreites Lernen. Le débat suisse sur l'architecture scolaire (1930–1950)». In: Anne-Marie Châtelet, Dominique Lerch, Jean-Luc Noël (Hg.). *L'école de plein air. Une expérience pédagogique et architecturale dans l'Europe du XX^e siècle / Open-Air Schools. An Educational and Architectural Venture in Twentieth-Century Europe*. Paris 2003, S. 190–207.

Marco di Nallo. «Die Schule als offenes Haus: school building and leisure in Switzerland during the 1950s and 1960s». In: *The Journal of Architecture*. Vol. 18, No. 5, 2013, S. 647–671.

Marco di Nallo. «The balance between intimacy and interchange. Swiss school buildings in the 1960s». In: Kate Darian-Smith, Julie Willis. *Designing schools: Space, place and pedagogy*. London 2017, S. 381–390.

Zur Autorin

Isabel Haupt, Dr. sc. techn. ETH, hat Architektur studiert und sich in Architekturgeschichte und Denkmalpflege spezialisiert. Sie ist stellvertretende Denkmalpflegerin des Kantons Aargau. Kontakt: isabel.haupt@ag.ch

Résumé

Form follows Curriculum ?

Les bâtiments scolaires reflètent à la fois l'évolution des idéaux pédagogiques et architecturaux. Depuis le XIX^e siècle, la question de savoir quelles sont les solutions architecturales appropriées fait l'objet de débats interdisciplinaires nourris. Parmi les efforts entrepris pour dresser un état des lieux de la construction scolaire en Suisse, les publications consacrées à ce sujet par Henry Baudin en 1907 et 1917, l'exposition *Der neue Schulbau* présentée en 1932 au Musée des arts décoratifs de Zurich et la publication subséquente *Das Kind und sein Schulhaus*, parue en 1933, représentent des moments importants, de même que l'ouvrage d'Alfred Roth en trois langues *The New School – Das neue Schulhaus – La nouvelle École*, publié pour la première fois en 1950, l'exposition conçue en 1953 par le même Alfred Roth sous le titre *Das neue Schulhaus*, et l'exposition *Schulbau in der Schweiz* réalisée en 1977 par l'Institut für Hochbauforschung de l'EPFZ. Ces publications et expositions permettent de retracer l'évolution des attentes liées aux constructions scolaires et fournissent, avec les nombreux articles consacrés à des projets d'écoles dans la presse spécialisée, un aperçu de ce pan important du patrimoine bâti du pays.

Riassunto

Form follows Curriculum?

Gli edifici scolastici rispecchiano i cambiamenti non solo degli ideali didattici, ma anche di quelli architettonici. La ricerca di una soluzione architettonica adeguata è stata oggetto di accesi dibattiti interdisciplinari fin dal XIX secolo. In Svizzera le discussioni sull'edilizia scolastica hanno conosciuto importanti iniziative di censimento, tra le quali si ricordano le pubblicazioni di Henry Baudin sugli edifici scolastici uscite tra il 1907 e il 1917; l'esposizione *Der neue Schulbau* presentata nel 1932 al Kunstgewerbemuseum di Zurigo e il correlato volume *Das Kind und sein Schulhaus* edito nel 1933; il libro trilingue di Alfred Roth *The new School – Das neue Schulhaus – La nouvelle École* pubblicato nel 1950 (con successive ristampe), così come le rassegne *Das neue Schulhaus*, curata nel 1953 dallo stesso Roth, e *Schulbau in der Schweiz*, presentata nel 1977 all'Institut für Hochbauforschung del Politecnico di Zurigo. Queste iniziative, insieme a numerosi articoli apparsi nella stampa specializzata, propongono una sintesi delle mutevoli esigenze rivolte all'edilizia scolastica, nonché una visione complessiva del patrimonio costruito, appartenente alla cultura architettonica svizzera.